

Ex-Nazis und Ex-Kommunisten

„Darf jemand, der einst dem Nationalsozialismus seinen Tribut abgestattet hat, heute als Streiter gegen nationalistische, antisemitische und neonazistische Bestrebungen und Akte ins Feld ziehen?“ Diese Frage warf kürzlich der Schweizer Publizist *Fritz Rene Allemann*, der seit vielen Jahren in der Bundesrepublik tätig ist, im Märzheft der internationalen Zeitschrift *Der Monat* auf, deren Herausgeber übrigens Allemann seit kurzem zusammen mit Hellmut Jaesrich ist. Der Anlaß zu Allemanns Frage war vor allem die Kontroverse, die um die Frage entstanden war, ob *Karl Korn*, Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, das Recht habe, gegen den Antisemitismus zu schreiben, obwohl er selbst 1940 in Hitlers *Reich* antisemitisch geschrieben hatte. Dieser Anlaß braucht uns hier nicht weiter zu beschäftigen. Aber die Diskussion, die an diesen Einzelfall (der ja kein Einzelfall ist) anknüpft, hat grundsätzliche Bedeutung. Im Maiheft des *Monat* sind weitere Beiträge zu diesem Thema erschienen, von denen uns derjenige von Dr. *Arnold Künzli*, Redakteur an der liberalen Basler *National-Zeitung*, am wichtigsten erscheint. Auch Künzli betont, wie Allemann, daß man niemandem verbieten dürfe, aus seinen früheren Fehlern zu lernen, aber er präzisiert dann deutlich:

„Wer wollte bezweifeln, daß jedermann das Recht auf innere Umkehr und auf eine dieser Wandlung entsprechende revidierte Einstellung der Gesellschaft ihm gegenüber zuzubilligen ist. Aber gleichzeitig hat diese Gesellschaft ein Recht darauf, daß Sicherungen gegen den Mißbrauch des ‚Rechts auf innere Umkehr‘ geschaffen werden: etwas, das uns anzeigt, ob einer es in seiner inneren Umkehr

auch wirklich ernst meint, ob ihm zu trauen und auf ihn zu bauen ist oder ob er bloß sein politisch Fähnlein nach dem Winde der Opportunität dreht. Wie anders aber kann sich innere Umkehr der Außenwelt glaubwürdig kundtun als durch ein öffentliches Bekenntnis der eigenen Schuld, durch eine eindeutige Absage nicht nur allgemein an Nationalsozialismus und Antisemitismus, sondern an den Nationalsozialisten und Antisemiten, der man selber war ...

Warum genügt es nicht, wenn einer diesen Prozeß im stillen Kämmerlein vollzieht? Darauf wäre zunächst zu antworten, daß sich jeder selbst der schlechteste Beichtvater ist. Vor allem aber verleiht erst das Opfer, das man durch das öffentliche Bekennen auf dem Altar der Ichsucht bringt, diesem Bekennen seinen wahren Wert, und zwar sowohl für die anderen wie für einen selbst. Es ist ein Akt der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, wie er im seelischen Trockenskikurs der (Pseudo-) Selbst-Beichte im stillen Kämmerlein nicht vollzogen werden kann. Und dann vor allem: Erst das Bekennen in der Öffentlichkeit setzt diese Öffentlichkeit in die Lage, zu unterscheiden zwischen solchen, die sich ihre Umkehr etwas haben kosten lassen, und solchen, die bloß die Farbe ihrer Füllhaltertinte gewechselt haben.

Aber nun wird man vielleicht meinen, ich plädiere da für einen öffentlichen Bekenntnismummel, wie er bei gewissen religiösen Bewegungen und bei den Kommunisten im Schwang ist. Keineswegs! Ich stelle mir das viel menschlicher vor. Etwa so, daß *Karl Korn* seine Glosse über die Synagogenschänder hätte mit den Worten beginnen können: ‚Als einer, der in jüngeren Jahren eine Zeitlang selbst dem damals herrschenden Ungeiste seinen Tribut entrichtet und der dies inzwischen als einen schmerzlichen Irrtum erkannt hat...‘ Das hätte vollauf genügt.“

Künzli unternimmt dann in ebenso interessanter wie überzeugender Weise die (längst fällige!) Analyse des Unterschieds zwischen Ex-Kommunisten und Ex-Nationalsozialisten:

„Es wäre eine ebenso faszinierende wie politisch lohnende Aufgabe, einmal psychologisch und politisch den Unterschied zwischen der Verhaltensweise von Ex-Kommunisten und derjenigen von Ex-Nationalsozialisten herauszuarbeiten. Er ist gewaltig. Fast alle Ex-Kommunisten haben ihren Irrtum in irgendwelchen Publikationen öffentlich bekannt. Jedenfalls kenne ich unter den Prominenteren keinen, der je versucht hätte, die Rolle, die er im Weltkommunismus gespielt hatte, zu vermindlichen oder gar, wie es bei Ex-Nazis besonders beliebt ist, mit Hilfe von Persilscheinen als getarnten Widerstandskampf dialektisch umzudeuten ...“

Der Ex-Kommunist hat im übrigen gar nicht immer eine *mea culpa* nötig, um die Glaubwürdigkeit seiner inneren Umkehr zu verbürgen. Die Freiwilligkeit dieser Umkehr allein spricht ja schon für ihn. Er hat die rote Kirche aus eigenem Entschluß verlassen, oft sogar unter Verzicht auf lockende Pfründe. Wenn einer aber noch 1945 journalistisch, diplomatisch oder politisch für das Dritte Reich tätig war, dann verdankt er das ‚Ex‘ in der Bezeichnung Ex-Nationalsozialist zunächst einmal ausschließlich dem Siege der Alliierten bzw. der Tatsache, daß es nach 1945 gar keinen Nationalsozialismus mehr gab. Wie soll ich wissen, ob dieser Mann das ‚Ex‘, das ihm geschenkt oder aufoktroiert wurde, später auch noch selbst verdient hat? Wie kann ich das wissen, außer er trete vor mich hin und löse sich von seiner Mitschuld, indem er sie bekennt?

Schließlich scheint der Unterschied zwischen dem Verhalten von Ex-Kommunisten und Ex-Nationalsozialisten wesentlich auch darauf zurückzuführen zu sein, daß es sich beim Kommunismus — trotz der in seiner bisherigen Geschichte zutage getretenen immanenten Kontradiktion, die im Verein mit dem ihm eigenen Absolutismus zu den bekannten Fehlleistungen, Exzessen und Verbrechen führte — um eine Gesellschaftsphilosophie mit einem sozial-ethischen Kern handelt, während der Nationalsozialismus, um *Kurt Schumacher* contra *Joseph Goebbels* zu zitieren, letztlich doch nichts anderes war als ein ‚Appell an den inneren Schweinehund im Menschen‘. Sehr wahrscheinlich ist das mit ein wesentlicher Grund, warum es einem Ex-Nazi soviel schwerer fällt, sich zu seiner politischen Mitschuld zu bekennen als einem Ex-Kommunisten, denn der Ex-Kommunist kann für seinen politischen Irrtum in den meisten Fällen sozial-ethische Motive anführen. Der Ex-Nazi aber spätestens seit der Kristallnacht nicht mehr, denn der Nationalsozialismus war ein Verbrechen an sich.“

Hinweise

Einen Aufsatz über Möglichkeiten und Grenzen einer koordinierten Lohnpolitik der Gewerkschaften veröffentlicht *Bernhard Tacke* in Nr. 3 der IG-Metall-Zeitschrift *Der Gewerkschafter*.

Jürgen Langhans schreibt in Heft 2 der Zeitschrift *Gesundheitspolitik* (Verlag Duncker und Humblot) über „Gewerkschaften und Gesundheitspolitik“, unter besonderer Berücksichtigung zweier Denkschriften der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr zu Problemen des Berliner Gesundheitswesens. Im gleichen Heft berichtet Senatschrektor Dr. *Barbara von Renthe-Fink* (Berlin) über Maßnahmen zur Organisation der Krebsbekämpfung.

Die neue Gesellschaft hat ihr Heft 2 des laufenden Jahrgangs vor allem kulturpolitischen Fragen gewidmet. Der hessische Kultusminister Prof. Dr. *Ernst Schütte* schreibt dort über Demokratie und politische Bildung, Dr. *Arno Klönne* über öffentliche Jugendpflege und Jugendgesetzgebung, *Wolfgang Edelstein* über Gesellschaftsstruktur, Begabenauslese und Schulreform und *Lorenz Knorr* über die Situation der Jugendverbände.

Die Deutsche Schule, die von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände herausgegebene „Zeitschrift für Erziehungswissenschaft und Gestaltung der Schulwirklichkeit“ (Verlag Hermann Schroedel, Darmstadt) Dringt in ihrem Aprilheft drei größere Arbeiten zur schulpolitischen Situation in der Bundesrepublik. Prof. Dr. *Johannes Guthmann* setzt sich eingehend mit der bisherigen Diskussion über den Rahmenplan auseinander, wobei er auch auf den im Augustheft 1959 der *Gewerkschaftlichen Monatshefte* veröffentlichten Aufsatz „Gelingt uns die Schulreform?“ von Dr. *Heinrich Bauer* zu sprechen kommt. Prof. Dr. *Ernst Lichtenstein* behandelt das Thema „Der Bildungsauftrag der Schule und die Bildungsbedürfnisse der Gesellschaft“, und Prof. Dr. *Heinrich Roth* untersucht die Psychologie der Zehn- bis Zwölfjährigen und die Konsequenzen für eine Pädagogik der Förderstufe.

Im Maiheft der Monatsschrift *Politische Studien* (Isar-Verlag) stellt Prof. Dr. *Theodor Eschenburg* an Hand konkreter Beispiele das Thema „Politik und Moral in unserer Zeit“ zur Diskussion.

Einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Verbrechens veröffentlicht das Maiheft der *Schweizer Rundschau* (Verlag H. Börsigs Erben, Zürich) aus der Feder von Prof. Dr. *Max Gutzwiller*.

Das Maiheft von *Atlantis* bringt u. a. einen mit zahlreichen hervorragenden Fotos illustrierten Aufsatz über Madagaskar. *W. F.*